Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Gib dem Weisen, so wird er noch weiser werden; lehre den Gerechten, so wird er in der Lehre zunehmen. — Der Weisheit Anfang ist des Herrn Furcht und der Verstand lehret was heilig ist.
Sprüche Salomons 9, 9—10.

XI. Band. **November 1879.** **Nr. 11.**

Das Buch Abraham's.

Kapitel 1.

Einleitung. — Die Entdeckung und weitere Geschichte der Mumien. — Uebersetzung der Papyrusrollen durch den Propheten Joseph Smith.

Vom Aeltesten John Reynolds.

Die kürzlich wieder erschienene Herausgabe der „Perle von großem Werth" hat die Aufmerksamkeit auf das Buch Abrahams wieder gezogen, welches einen Theil ihres Inhaltes bildet. Da nur sehr wenig von den Kirchenältesten gesagt worden ist zur Vertheidigung seiner Ansprüche auf eine inspirirte, von einem Propheten Gottes in der Kindheit der Geschichte der Welt geschriebene und von einem andern Propheten des Allerhöchsten in der Dispensation der Fülle der Zeiten übersetzte Urkunde, so denken wir, daß einige Abschnitte, geschrieben um seine Aechtheit und seinen göttlichen Ursprung zu beweisen, für die Heiligen der letzten Tage und die ganze Welt nicht ohne Werth sein werden. Denn während die Diener Gottes wenig zur Vertheidigung desselben gesagt oder geschrieben, haben es diejenigen, welche gegen die Offenbarungen Gottes in diesen Tagen feindlich gesinnt sind, heftig angegriffen, seine Sprache als „unverständlich" erklärt und dasselbe zu den „frommen Betrügereien", welche die Geschichte der Religion, sowohl der christlichen als der heidnischen, so oft entehrt haben, gerechnet. Wir behaupten und haben die Zuversicht, daß wir historisch, wissenschaftlich und auf verschiedenen andern Wegen beweisen können, daß das Buch Abrahams genau das ist, worauf es Ansprüche macht zu sein, und daß es durch die Weisheit und Macht Gottes für das Wohl des Menschengeschlechts vom Propheten Joseph Smith übersetzt wurde.

Bevor wir uns in die Untersuchung seines Inhaltes einlassen, halten wir es für rathsam, einige Worte zu sagen, hinsichtlich der Weise, nach welcher es in den Besitz unseres Märtyrer-Propheten kam. Die Beschreibung, welche er in seiner Geschichte über diesen Vorfall gibt, findet sich im XV. Band des „Millennial Star", aus welchem wir sie folgendermaßen kurz zusammenfassen: Er erklärt, daß die Dokumente, aus welchen das Buch Abrahams übersetzt wurde, in einer der Katakomben, in der Nähe der Stadt Theben, in Aegypten, im Jahre 1831, von einem französischen Reisenden Namens Antonio Sebolo gefunden wurden; derselbe hatte von Mehemet Ali, dem damaligen Herrscher Aegyptens, die Erlaubniß erhalten,

sie zu öffnen. Nach strenger Arbeit wurde, am 7. Juli 1831, ein Eingang gemacht, und mehrere hundert Mumien in verschiedenen Stadien der Auflösung darin entdeckt. Herr Sebolo erhielt elf der besterhaltenen derselben und reiste mit diesen nach Paris ab. Er erkrankte auf dem Wege und starb nach einer zehntägigen Krankheit in Triest. In seinem Testamente vermachte er diese unschätzbaren Ueberreste der ehemaligen ägyptischen Kunst seinem Neffen H. M. H. Chandler, und nach verschiedenen Wechselfällen kamen sie im April 1833, in den Besitz dieses letzten Herrn. Er suchte mit deren Ausstellung sich einen Unterhalt zu verschaffen, durchwanderte in dieser Absicht das Land und kam, am 3. Juli 1835, in Kirtland an. In der Zwischenzeit hatte er die Särge geöffnet und, in Berührung mit zwei der Mumien Etwas gefunden, das in derselben Leinwand eingerollt und in dasselbe Erdharz eingetaucht war, und welches bei der Untersuchung sich als zwei Papyrusrollen erwies. Zwei oder drei andere kleine Stücke Papyrus, mit astronomischen Berechnungen, Grabschriften ꝛc. wurden bei anderen Mumien gefunden." In Josephs Geschichte findet man folgenden Bericht über den Besuch des H. Chandler in Kirtland.

„Am 3. Juli, kam Michel H. Chandler nach Kirtland um einige ägyptische Mumien auszustellen. Es waren vier menschliche Figuren, mit zwei oder mehr Papyrusrollen mit hieroglyphischen Zeichen und Sinnbildern bedeckt. Da man Herrn Chandler gesagt hatte, daß ich sie übersetzen könnte, so brachte er mir einige dieser Zeichen; ich gab ihm deren Uebersetzung, und er, als ein ehrlicher Mann, händigte mir folgende Bescheinigung ein:

Kirtland, den 6. Juli 1835.

„Dieses bezweckt, Allen, welche es wünschen mögen, bekannt zu machen, in Bezug auf die Kenntnisse des Herrn Joseph Smith jun., in der Entzifferung der in meinem Besitze sich befindenden ehemaligen ägyptischen hieroglyphischen Charaktere, welche ich in mehreren berühmten Städten den Gelehrtesten gezeigt habe, und mit den Erkundigungen, welche ich je einziehen oder erhalten konnte, stimmt diejenige des Herrn Joseph Smith in den kleinsten Einzelnheiten überein.

Michael H. Chandler,

Reisender und Eigenthümer von ägyptischen Mumien."

Einige Tage später schrieb der Prophet: „Bald nachher kauften einige der Heiligen von Kirtland die Mumien und den Papyrus, und ich begann die Uebersetzung einiger der Charaktere oder Hieroglyphen mit W. W. Phelps und O. Cowdery als Schreiber, und zu unserer großen Freude fanden wir, daß die eine der Rollen die Schriften Abrahams enthielt, eine andere die Schriften Josephs aus Aegypten ꝛc., über welche anstatt derer ein vollständiger Bericht erscheinen wird, da ich fortfahre dieselben zu untersuchen und zu enthüllen. Wir können wahrlich sagen, daß der Herr die Fülle des Friedens und der Wahrheit zu offenbaren angefangen hat."

Von dieser Zeit an scheint es, nach der Geschichte, daß Joseph fleißig zu Werke ging, die Urkunden zu übersetzen, so oft als seine anderen wichtigen Pflichten es erlaubten. Am 1. Oktober bemerkt er in seinem Tagebuche: „Diesen Nachmittag beschäftigte ich mich in der Gesellschaft der Brüder O. Cowdery und W. W. Phelps, mit dem ägyptischen Alphabet, und während unserer Nachforschung wurden uns die Prinzipien der Astronomie, wie sie Vater Abraham und die Alten verstunden, klar enthüllt." Es ist zu wünschen, daß wir diese Daten nicht vergessen, da sie für unsere künftigen Forschungen von Wichtigkeit sind. Unter dem Datum vom 7. Oktober und 24. November und an anderen Stellen erwähnt er seine Bemühungen in der Uebersetzung des Papyrus. Er erwähnt auch oft, daß er diese

Urkunden seinen Freunden gezeigt und ihnen den Inhalt derselben ausgelegt habe, nicht nur denen die der Kirche angehörten, sondern Vielen die nicht Mitglieder derselben waren. Wir wollen nur einfach einen Fall anführen vom 16. Dezember 1835. „Die Aeltesten M. Lellin, B. Young und J. Carter statteten mir einen Besuch ab, worüber ich sehr erfreut war. Ich stellte ihnen die ägyptischen Urkunden vor und legte sie aus, sowie auch Vieles in Bezug auf das Verfahren Gottes mit den Alten und die Bildung des Planetensystems."

Zunächst möchten wir des Propheten Beschreibung vom Aussehen der Papyrusrollen geben, welche, nebenbei bemerkt, identisch ist mit derjenigen des Präsidenten John Taylor, der sie oft gesehen hat, als sie in Bruder Josephs Besitz waren. Der letzte schreibt:

„Die Geschichte von Abraham und Joseph, welche mit den Mumien gefunden wurde, ist auf Papyrus, mit schwarzer und ein kleiner Theil mit rother Tinte oder Farbe schön geschrieben und vollkommen erhalten. Die Zeichen sind denen gleich, welche man auf den Särgen von Mumien findet, Hieroglyphen ꝛc. mit vielen Charakteren oder Buchstaben, die mit der gegenwärtigen Form des Hebräischen, obschon wahrscheinlich nicht ganz so eckig, Aehnlichkeit haben, jedoch ohne Punkte. Bevor ich weiter gehe, wäre es vielleicht wünschenswerth, eine kleine Skizze des Inhalts jener Theile des Buches Abrahams zu geben, welche schon übersetzt und herausgegeben worden sind. Er fängt an mit einem kurzen Bericht über sein früheres Leben im Hause seines Vaters zu Ur in Chaldäa, über die Verfolgungen, die er der Gerechtigkeit wegen von Seite seiner abgöttischen Verwandtschaft erlitt, und über die Ursachen, welche ihn bewegten, Chaldäa für Canaan zu verlassen. Das Buch Abrahams erzählt ausführlicher als die Bibel, die Bündnisse, welche der Allmächtige mit ihm machte, und ertheilt sehr interessante Einzelheiten in Bezug auf die Geschichte des Priesterthums zu jener frühen Zeit. Darauf folgt eine Beschreibung des Besuches Abrahams in Aegypten und die Offenbarungen Gottes zu ihm in Bezug auf die Ordnung der planetarischen Welten, auf die Stellung der Geister der Menschheit in ihrer Präexistenz, und eine Geschichte der Schöpfung dieser Erde wird dem Leser in einer klaren und einfachen, aber inspirirten und begeisternden Sprache vorgelegt. Eine kurze Uebersicht kann keine Idee geben von der Schönheit, der Erhabenheit und dem Werthe der Wahrheiten, welche der Allerhöchste an seinem Freund und Diener Abraham geoffenbaret hat; Wahrheiten, welche die Welt heute theilweise nicht kennt und nur theilweise versteht. Wir empfehlen unseren Lesern das Studium dieses wichtigen, wenn auch kurzen Bruchstückes, indem wir überzeugt sind, daß sie von dem Durchlesen desselben eine erhabenere und verständlichere Verwirklichung der Macht, Herrlichkeit und Liebe Gottes erhalten werden, als es das Studium irgend einer uninspirirten Abhandlung jemals verschaffen könnte, so schön auch die Sprache oder so erhaben die Gedanken auch sein mögen.

Wir beabsichtigen, vorübergehend, uns mit den verschiedenen Gegenständen, die im Buche Abrahams behandelt sind, zu beschäftigen, und die genaue Wahrhaftigkeit der Urkunde durch die Schriften der alten und modernen Historiker, durch die Entdeckungen der Archäologen, der Kenner des alten Aegptens, der Astronomen und anderer Gelehrten zu beweisen. Wir glauben beweisen zu können, ohne unsern Gegnern die Möglichkeit einer erfolgreichen Widerrede zu lassen, daß kein Element des Betrugs in ihrer Abfassung zu finden sei. Die bestätigenden Beweise, welche wir in unseren Nachforschungen über diesen Gegenstand erhalten haben, sind so bemerkenswerth, daß wir meinen, es gebe kein Buch, dessen Aechtheit leichter bewiesen werden kann, als die der Urkunde des Vaters der Getreuen.

In dieser Ueberzeugung werden wir die folgenden Kapitel unseren Lesern vorlegen, mit der freudevollen Versicherung, daß sie den unbestreitbaren Zeugnissen über die Eigenschaften von Joseph Smith als Prophet, Seher, Offenbarer und Diener des allerhöchsten Gottes ihr eigenes hinzufügen werden. Wir machen diese letzte Behauptung mit Bedacht, weil es Allen, die diese Sache ernstlich betrachten, offenbar sein muß, daß, wenn das Buch Abrahams, wie es uns von Joseph Smith gegeben wurde, wahr ist, so muß es durch eine höhere Macht, als die menschliche, übersetzt worden sein. Wir wissen wohl, daß, so weit als es die Weisheit dieser Welt angeht, Joseph Smith ein ungelehrter Mann war, mit den höheren Zweigen der Wissenschaft unbekannt, mit wenig mehr Kenntnissen, als was der Himmel ihm ertheilt hatte; wäre er aber ein Gelehrter des höchsten Grades gewesen, so würde die Hervorbringung des Buches Abrahams nicht weniger bemerkenswerth sein, da viele der Wahrheiten, welche in demselben gelehrt werden (wie wir es gegenwärtig sehen werden), den Zeiten voraus sind, und dem Weisen wie dem Einfältigen ebenso unbekannt waren, an dem Jahre, wo der Papyrus übersetzt wurde, als wirklich mehrere Jahre nachher. Folglich konnten weder menschliche Gelehrsamkeit, noch menschliche Weisheit sie der Welt geben. Sie müssen durch eine andere Macht, welche, wir behaupten es, eine göttliche war, geoffenbaret und zum Vorschein gekommen sein.

Rede des Aeltesten John Morgan.

Gehalten im Tabernakel in der Salzseestadt, Sonntag Nachmittags den 17. August 1879.

Aufgezeichnet von John Irvine.

Die Wiederherstellung aller Dinge. — Die Präexistenz des Menschen. — Die ersten Grundsätze des Evangeliums.

Ich will Ihnen diesen Nachmittag, den 19., 20. und 21. Vers des dritten Kapitels der Apostelgeschichte vorlesen:

„So thut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden.

„Auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesicht des Herrn, wenn er senden wird den, der euch jetzt zuvor gegrediget wird, Jesum Christ.

„Welcher muß den Himmel einnehmen bis auf die Zeit, da herwiedergebracht werde Alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von der Welt an."

Während ich mich bemühen werde, diejenigen, welche diesen Nachmittag anwesend sind, anzureden, wünsche ich, durch den Glauben und das Gebet meiner Zuhörer unterstützt zu werden, daß solches gesagt, solche Grundsätze hervorgebracht werden mögen, welche von gemeinschaftlichem Nutzen und unserm Vater und Gott angenehm sein werden. Hinsichtlich unseres Gottesdienstes hier in dem Tabernakel, habe ich oft gedacht, daß die Weise, auf welche unser Predigen stattfindet, ein Zeugniß sein sollte, nicht nur für die Heiligen der letzten Tage, sondern auch für die Fremden, welche uns besuchen mögen, in Bezug auf das Werk, mit welchem wir beschäftigt sind. Die Aeltesten kommen in die Versammlung, ohne irgend welche Ahnung zu haben, daß sie gerufen sein werden, das Volk anzureden. Möglicherweise waren sie während der Woche in ihren verschiedenen Berufsgeschäften als Landleute, Handwerker mannigfacher Stufen und Arten, als Kaufleute ꝛc. beschäftiget; sie kommen vielleicht in die Versammlung den Kopf voll von dem Geschäfte der vorigen Woche, und sie werden gerufen vor einer Congregation von ein-, zwei-,

drei-, fünf- oder zehntausend Personen zu stehen und denselben die Worte des ewigen Lebens zu predigen.

Um eine solche Versammlung zu erbauen und zu belehren, würde es anderswo in der christlichen Welt von Seiten des Pfarrers bedeutende Vorbereitung erfordern. Es verhält sich aber nicht so mit uns. Die Aeltesten werden auf den Stand gerufen, ohne einen Augenblick Warnung, oder Zeit sich zu bereiten, dasjenige zu sagen, was sie wünschen mögen, oder was man von ihnen erwarten mag; es kam mir seltsam vor, als ich zum erstenmale in eine Congregation der Heiligen eintrat und diese Art zu verfahren sah. Es kommt ohne Zweifel Vielen, die uns heutzutage besuchen, sonderbar vor. Wir vertrauen auf die Verheißungen unseres Erlösers, obschon sie vor mehreren hundert Jahren gegeben wurden. Wir betrachten diese Verheißungen noch jetzt als gut und in Kraft und erwarten, daß er uns Worte eingeben wird zu der Stunde, in welcher wir gerufen werden, Worte des ewigen Lebens zu sprechen, und daß wir durch die Eingebungen dieses Geistes, welcher uns in alle Wahrheit leitet und führet, sprechen werden.

Die Textstellen, welche ich eben gelesen habe, besonders der 21. Vers, beziehen sich auf Jesus Christus aus Nazareth, welcher an dem Tag und zur Zeit zu welcher jene Worte gesprochen wurden, arm und demüthig aus der Stadt Nazareth hervorgekommen war, und gewisse Grundsätze, Ideen und Lehren verkündigte. Als dies sich ereignete, waren diese Grundsätze, Ideen und Lehren nicht populär in dem Theile der Gegend, wo er zu dieser besonderen Zeit predigte. Er unterrichtete das Volk in gewissen Lehren, welche die Menge, von welcher er umgeben war, nicht empfing, aufnahm oder glaubte. Im Gegentheil, sie gebrauchte alle in ihrer Macht stehenden Mittel, die Ausführung der Absichten des Erlösers zu vereiteln, sowie die Verkündigung der Grundsätze und die Verbreitung der Ideen und Lehren zu hindern, welche Jesus und diejenigen, von welchen er unmittelbar umgeben war, verkündigten. Als Resultat dieser Opposition, welche eine beträchtlich lange Zeit dauerte, wurde dieser Mann, Jesus aus Nazareth, vom Pöbel, von den Schriftgelehrten und Pharisäern, sowie von den Geistlichen und Hohenpriestern jener Zeit, ergriffen und gekreuziget, indem sie sprachen: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder," da sie es für besser hielten, daß ein Mann umkomme, als daß die ganze Nation verführt werde. Sie erwogen, daß, wenn sie diesem Manne erlaubten fortzufahren, die ganze Welt ihm folgen würde; darum sollte diese Ketzerei, dieser Betrug, dieser übergroße Irrthum, die entstanden waren, beseitigt werden, und das einzige Mittel, dieses zu bewirken, war Jesus, den sie für einen Betrüger hielten, zu tödten. In Folge dessen kreuzigten sie ihn, indem sie ohne Zweifel vermutheten, daß diese Maßregel das Werk, das er angefangen hatte, unterdrücken würde; daß von dem Tage seiner Kreuzigung an, seine Anhänger verschwinden und abfallen würden, und daß man nicht länger auf der Erde von dem Irrthum den er gepredigt hatte, hören würde. Wohl hatten sie gewissermaßen recht in diesem Punkte. Petrus, als Prophet, Seher und Offenbarer, hat dieses vorhergesehen. Als er ihnen sagte, daß sie den Christ, den Erlöser der Welt gekreuziget hätten, erinnerte er sie daran, daß der Himmel diesen Mann aufnehmen müsse. Er konnte nicht länger mit ihnen im Fleische wohnen. Er war hervorgekommen und wurde auf der Erde geboren, wurde getauft; der Heilige Geist kam über ihn in der Gestalt einer Taube; er wurde gekreuziget und begraben, er ist auferstanden und in den Himmel gefahren. Seine Freunde und Anhänger werden natürlicherweise fragen, wie lange wird er dort bleiben, für alle Zeiten der Ewigkeit? O nein, denn zur Zeit seiner Himmelfahrt, als seine Jünger ihm nachsahen gen Himmel fahrend,

siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: „Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren." Sie hatten die Verheißung von den Lippen heiliger Engel, daß, wie er mit einem Körper von Fleisch und Knochen aufgefahren war, er in gleicher Weise wieder auf die Erde zurückkommen würde. Petrus meldet uns, wie lange er von der Erde abwesend sein und in dem Himmel bleiben wird, „welcher muß den Himmel einnehmen bis auf die Zeit, da herwiedergebracht werde Alles, was Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten, von der Welt an."

Etwas muß nothwendigerweise von der Erde genommen werden, daß eine Wiederherstellung zu Stande gebracht werden könne. Da es zum Beispiel unmöglich wäre, für einen Mann, mir etwas zurückzuerstatten, das ich niemals in meinem Besitze gehabt hätte. Es wäre unmöglich, etwas der Erde zurückzubringen, daß die Erde niemals besaß. Es wäre unmöglich, dem Menschengeschlecht etwas zurückzugeben, das es niemals gehabt hätte. Folglich, damit eine Wiederherstellung stattfinden könne, müssen gewisse Dinge, gewisse Grundsätze, gewisse Lehren, gewisse Ideen, welche einst auf der Oberfläche der Erde bekannt waren, auf die Erde zurückgebracht werden. Andere unter den Aposteln und Propheten, Sehern und Offenbarern des Herrn Jesus Christus zu ihren Tagen, schauten vorwärts auf diese Zeit. Jesaia sagt uns, daß die Zeit kommen werde, wo „das Land jämmerlich und verderbt sein würde." Warum? „denn sie übergehen das Gesetz und ändern die Gebote, und lassen fahren den ewigen Bund."

Gewisse Grundsätze wurden aufgestellt, als Jesus auf der Erde war. Sie wurden von ihm und von seinen Anhängern, von seinen Jüngern und von Denen, welche an seine Botschaft glaubten, aufgestellt. Hervorragend unter diesen Grundsätzen war derjenige, welchen er in Bezug auf sich selbst vorbrachte. Er sprach, daß er von dem Vater gekommen war, und Petrus spricht darüber in einer seiner Episteln, indem er sagt: „Der zwar zuvor versehen ist, ehe der Welt Grund gelegt war." Gehen wir weiter zurück in die Weltgeschichte, wie wir sie hier in der heiligen Schrift haben, so finden wir, daß Gott zu einigen der Propheten in alten Zeiten in Bezug auf denselben Grundsatz gesprochen hatte. Er sagt zu Jeremia: „Ich kannte dich, ehe denn ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe denn du von der Mutter geboren wurdest, und stellte dich zum Propheten unter die Völker." Wiederum finden wir in dem Buche Hiobs, über die Schöpfung dieser Welt sprechend, „daß die Kinder Gottes jauchzten, als die Erde gegründet wurde." Wiederum lesen wir noch in der heiligen Schrift über diesen Gegenstand: „Dann soll der Staub zur Erde zurückkehren, wo er war, und der Geist soll zu Gott zurückkehren, der ihn gab," Ich nehme es als eine logische Folge an, daß es uns unmöglich wäre, zu einem Platze zurückzukehren, wo wir niemals gewesen wären; daß es unmöglich wäre zu Gott zurückzukehren, wenn wir nicht in seiner Gegenwart gewesen wären."

In den Stellen der Schrift, welche ich angeführt habe, finde ich eine Anspielung auf die Präexistenz, die wir gehabt haben, derjenigen ähnlich, welche Jesus von sich selbst lehrte, als er auf der Erde war. Als er und seine Jünger auf der Straße wandelten, fanden sie einen Mann, der von Geburt an blind war. Die Jünger wandten sich an Jesus und fragten ihn: „Wer hat gesündiget, dieser oder seine Eltern, daß er ist blind geboren?" Wenn die Ursache der Blindheit die Sünde des Mannes war, so muß diese Sünde vor der fleischlichen Geburt begangen worden sein. Es ist kaum möglich, daß ein Mann, auf diese Weise, bestraft werden müsse,

in der Erwartung, daß er sündigen werde. Diese Idee ist für die Menschen des neunzehnten Jahrhunderts aufbewahrt. Als ein Volk, wissen wir, daß Menschen in hundert und tausend Fällen gerichtet und verurtheilt werden, bevor ihre Schuld bewiesen ist. Diese Auffassung ist jedoch nicht mit göttlicher Vollmacht verkündiget. Ich finde also in diesen Stellen einen Beweis der Präexistenz unserer Geister, welche unsere Körper bewohnen, derjenigen, welche ich diesen Nachmittag vor mir sehe, sowohl als meines eigenen. In allen Welttheilen, von denen wir irgendwelche Kenntniß haben, und überall wo ich mit den Menschenkindern in Berührung kam, fand ich, daß etwas, das wir Tod nennen, sie erreicht; und obschon heute in der christlichen Welt gewissermaßen die Lehre der Saducäer besteht, so finde ich, daß, wann dieser Körper von Fleisch und Knochen, diese äußere Hülle des Geistes begraben wird, die Menschen fast allgemein darin einstimmig sind, daß es einen Geist gibt, der diesen Körper bewohnte, welcher irgendwo hingeht; daß, wenn er diese Erde verläßt, er als Geist besteht, das heißt, außerhalb dieses Körpers von Fleisch und Knochen eine Existenz hat. Ich finde auch, allgemein, daß die Menschenkinder anerkennen, daß der Geist Verstand hat, und ferner finde ich, daß die große Mehrheit der christlichen Welt glaubt, daß dieser Geist nicht nur Verstand hat, sondern auch, daß er Schmerzen empfinden und Freude genießen kann. Wir hören zum Beispiel, Leute von den aus der Mitte ihrer Familie geschiedenen Mitgliedern sprechen: Sie haben den Körper von Fleisch und Knochen begraben, und er mag in dem Grabe vermodern, vom Geiste aber sagen sie: Er ist in eine andere Welt gegangen und wenn wir dorthin gehen, so hoffen wir einander zu treffen. Wir finden auch, daß die sogenannten Nachfolger des Herrn Jesus Christus, wenn sie heute über diesen Gegenstand sprechen, behaupten, der Geist sei zu einem Orte der Bestrafung gegangen, wo er gestraft wird, oder zu einem Orte des Genusses, wo er genießen kann. Mit anderen Worten, daß dieser Geist in uns etwas Fühlbares ist, etwas das urtheilen, empfinden, Schmerzen fühlen oder Freude genießen kann. Wenn wir diese Sache untersuchen, wenn wir suchen, uns der Wahrheit in Bezug auf dieselbe zu vergewissern, so finden wir, daß der Geist, der diesen Körper bewohnt, die Geister, welche die Körper der Menschenkinder bewohnen, deren verständlichen Theil sind, welcher Licht und Kenntniß empfängt; es ist derselbe Theil, der vor der Gründung der Erde geschaffen wurde, und welcher auf die Erde gekommen ist, um einen fleischlichen Körper anzunehmen, der aber, so weit es Licht und Kenntniß betrifft, seine Identität und seine Kenntniß behält, wenn es auch mit diesem Körper von Fleisch und Knochen vorüber ist. Eine sehr irrige Idee, die sich in den Sinn der Menschenkinder eingeschlichen, und sich unter unsern Kindern durch mündliche Ueberlieferung fortgepflanzt hat, ist nämlich: Ein gewisser, unbestimmter, undeutlicher Eindruck, daß, wenn wir diesen Körper von Fleisch und Knochen niederlegen, wir auch die Gebrechlichkeiten und Unvollkommenheiten dieses Lebens niederlegen. Wenn die Worte dieses Buches, der Bibel, wahr sind, so ist es nicht der Fall, denn wir finden, daß, nachdem jene Geister in die andere Welt gegangen sind, es ihnen nach dem Apostel Petrus geprediget werden mußte: „Denn dazu ist auch den Todten das Evangelium verkündiget, auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geist Gott leben." Es war nothwendig, daß ihnen zu geprediget werde, um sie in den Stand zu setzen, nach dem Geiste Gottes zu leben; und wie wir es in dem vorhergehenden Kapitel sehen, sagt Petrus: „In demselben ist er auch hingegangen und hat geprediget den Geistern im Gefängniß, die etwa nicht glaubten, da Gott einstmals harrete und Geduld hatte zu den Zeiten Noä." Und in Verbindung mit dieser Sache, denke ich oft, daß es vielen unserer Männer in

Israel von Nutzen sein würde, wenn sie für einige Augenblicke ruhig über diesen Punkt nachdenken würden, wenn sie nur verstehen könnten, daß die Gewohnheiten und Schwachheiten, denen sie nachhängen, die Gebrechlichkeiten, an welche sie sich gewöhnen, und welche nicht recht sind, mit ihnen in die Geisterwelt gehen, wo sie bereut und gelassen werden müssen, so würden sie Bedenken tragen, sich an Vieles zu gewöhnen, wie sie es thun, da die Gewohnheiten, welche wir annehmen, ewig mit uns bleiben werden, insofern wir nicht für dieselben Buße thun. Buße muß hier oder dort gethan werden, bevor sie Fortschritt oder Erhöhung jemals erreichen können. Alle Gedanken und Handlungen, welchen wir uns hier ergeben, die Ideen, die wir fassen, die Grundsätze, deren wir Theilhaber werden, sind in ihrer Natur ewig und sie werden zu unserem Wohl oder Schaden mit uns sein und bleiben durch die zukünftige Ewigkeit. Es gibt gewisse Gesetze, gewisse Regeln, ein gewisses System, die diesen ganzen großen Plan beherrschen, leiten und regieren. Diese Grundsätze wurden von dem Heiland, als er auf der Erde war, gelehrt. Sie waren jedoch nicht populär, weil sie nicht mit den Ideen jener Tage und Zeit der Welt übereinstimmten. Diese weisen Männer unter den Pharisäern und Saducäern sagten: „Diese Lehren sind im Widerspruch mit unsern besondern oder eigenen Ideen, und wenn wir sie nur für einen Augenblick annehmen, so wird das Gebäude, das wir darauf gebaut haben, zusammenstürzen, wir können es nicht aushalten." (Forts. folgt.)

Buße und Besserung.

Vom Aeltesten John Reynolds.

Das wahre Wesen der Buße ist die Besserung des Lebenswandels. Wirkungslos ist die Buße, wenn sie nicht dieses Ziel erreicht. Daran erkennt ein Mensch, daß er wirklich Buße thut, wenn er das Uebel, wegen dessen Begehung er betrübt ist, verläßt. Eine göttliche Betrübniß wirkt Buße, aber die Betrübniß allein ist nicht Buße. Wie der Glaube, zeigt sich die Buße durch entsprechende Werke; wie wir unsern Glauben durch unsere Werke zeigen, so offenbaren wir unsere Reue. Wie der Glaube ohne Werke todt ist, so ist auch die Buße ohne Werke unvollkommen und fruchtlos.

Keine Reue ist aufrichtig, die nicht von dem Wunsche zurückzuerstatten und für begangenes Unrecht Genugthuung zu leisten begleitet ist. Ein solcher Gefühlszustand ist eben so nothwendig, als der Entschluß, durch die Hülfe des Herrn, das Böse zu lassen, und lernen, Gutes zu thun. Diese Betrübniß, die in Worten und Thränen beginnt und endigt, nähert uns nicht sehr der Himmelspforte. Zurückerstattung für die Vergangenheit und Besserung für die Gegenwart und Zukunft sind die untrüglichen Zeichen einer ächten, annehmbaren Buße.

Einige Sünder sind traurig, wenn ihre Sünden entdeckt werden; eine solche Traurigkeit hat nichts von der Natur der wahren Reue: sie wird nur durch die Furcht vor den Folgen und die Angst vor der Strafe hervorgerufen. Verwandt mit dieser ist jene Reue, welche ihre Ursache in dem Wunsche, den Qualen der Verdammten zu entgehen, hat. Diese Art von sogenannter „Sündenbetrübniß" hat gewöhnlich als Resultat, daß der Mensch, der sie empfindet, alle kleinen Uebel verübt, die er glaubt, unbestraft begehen zu können, und gerade so wenig Gutes thut, als er sich einbildet, es sei ihm möglich zu verrichten, und sich jedoch die Segnungen des Heils zu sichern. Seine Gefühle sind diejenigen des Feiglings, der sich in der

Sünde wohl fühlt, und jedoch deren Folgen befürchtet. Die ächte Reue ist ganz anders. Sie hat ihren Ursprung in der Gerechtigkeitsliebe und in dem Abscheu vor der Ungerechtigkeit, gepaart mit einem sehnsüchtigen Wunsche, jenem heiligen Wesen zu dienen, das allen seinen Geschöpfen das Heil zugänglich gemacht hat. Weil unser Heiland die Gerechtigkeit liebte und die Ungerechtigkeit verhaßte, wurde er über allen seinen Gefährten mit dem Oel der Fröhlichkeit gesalbt. Die wahre Reue muß durch die Gnade Gottes geheiligt werden. Wesen, die mit der Sterblichkeit bekleidet, sind zu gerne bereit, ohne diese göttliche Hülfe Handlungen zu begehen, die der Buße bedürfen. Ihre Reue ist zu oft eine solche, für welche sie genöthigt sind, Buße zu thun. Sie sündigen und thun Buße, sie sündigen wieder und thun wieder Buße, da sie von ihrer Schwachheit umhüllt sind, und vom Bösen versucht werden. Aber die Hülfe Gottes ist allen versprochen, damit das sterbliche Menschenleben nicht in dem ewigen Kreis von Thun und Rückgängigmachen, von Sündigen und Betrübtsein, von Versuchen und Fallen verbracht werden möge. Das Versprechen dieser Hülfe ist jedoch durch den Gehorsam bedingt: Gehorsam gegen die ersten Gebote des Evangeliums Christi von denjenigen, welche bisher noch nicht Mitglieder seiner Kirche waren, und fortgesetzten Gehorsam gegen alle Gesetze des Himmels von denjenigen, welche seinen allseligmachenden Namen bereits angenommen haben.

Für unsern gegenwärtigen Zweck können die Sünden in zwei Klassen eingetheilt werden: diejenigen, welche das Gesetz Gottes allein anerkennt, und diejenigen, von welchen die menschlichen Gesetze Notiz nehmen, und indem sie dies thun, dieselben als Verbrechen erklären. Bei näherer Betrachtung der vielen und oft widersprechenden Gesetze, die in den Gesetzbüchern der verschiedenen Nationen zu finden sind, sowie der mannigfaltigen Handlungen, die verschiedene Völker als verbrecherisch erklären, muß es jedem denkenden Geiste klar werden, daß das menschliche Gesetz mehr eine Sache des Geschmacks, als der genauen Justiz ist, und daß viele Verbrechen an und für sich nicht Verbrechen sind, sondern blos Ueberschreitungen der Traditionen, Gewohnheiten und Gefühle der regierenden Mächte, möge die Macht der Regierung in den Händen einer einzigen oder mehrerer Personen sein. So geschieht es oft, daß die göttlichen und die menschlichen Gesetze in Widerspruch stehen, und ganz besonders ist das der Fall, wenn die Bösen die Regierung führen. Je verdorbener und unwissender die Gesetzgeber, desto größer die Wahrscheinlichkeit, daß die Gesetze unweise, ungerecht und unbarmherzig sein werden; und wenn solche Gesetze durch Tyrannen, politische Parteiführer oder religiöse Schwärmer ausgeführt werden, so werden sie die Werkzeuge schreiender Ungerechtigkeiten und unermeßlicher Unbill. Wenn solche Umstände vorherrschen, mag wohl mit Recht gesagt werden: „Die Ungerechtigkeit des Menschen gegen seinen Mitmenschen bringt unzählige Tausende zum Weinen."

Der Mensch in seinen Versuchen den Uebertreter zu bestrafen, kann nur die Handlungen berücksichtigen, weil die Beweggründe außer seinem Bereiche sind. So ereignet es sich, daß die Verbrechen, für welche der Mensch seinen Bruder bestraft, diejenigen sind, welche durch offene Thaten an den Tag gelegt werden. Da die Thaten manchmal das Resultat des Zufalls und nicht der Absicht sind, so geschieht es, daß das menschliche Gesetz, obgleich sehr umsichtig, oft sehr ungerecht ist, da es häufig nicht bewiesen werden kann, ob es Absicht oder Zufall sei. Aber das Gesetz des Herrn ist vollkommen. Es berücksichtigt die Absichten der Menschenherzen und die Beweggründe, die sie zur That antreiben, und da der große Gesetzgeber mit der Allweisheit und Allwissenheit erfüllt ist, so sind seine Richtersprüche

gerecht; von seinem Gerichtshof können keine Fehler begangen werden. Und so geschieht es, daß viele Handlungen, die von den Menschen gelobt und gepriesen wurden, von dem Allsehenden verurtheilt werden, weil die That durch unlautere und ungerechte Beweggründe hervorgebracht wurde. Da er oft die Absichten der Bösen zu seinem Ruhme und zur Wohlfahrt seiner Kinder lenkt, so ist es klar, daß diejenigen, welche in seinen Händen als Werkzeuge zur Ausführung des unbeabsichtigten Guten dienen, nicht für das ausgeführte Gute belohnt sein werden, sondern für das beabsichtigte Böse sich verantworten müssen.

Obgleich die Sünden, von welchen das Gesetz Gottes allein Kenntniß nimmt, Sünden des Herzens sind, so sind sie doch in ihren Folgen ebenso tödtlich, als diejenigen, welche die Menschen bestrafen, sie sind's sogar noch mehr. Der Gedanke der Sünde entsteht im Herzen; die offene That ist die bloße Kundgebung der Sünde. Nicht alle Menschen sind Verbrecher, alle Menschen aber sind Sünder. Der Stolz, der Unglaube, die Begierde, der Neid und der Geiz sind Sünden, welche die Nationen vom gegenwärtigen Christenthum verdammen, aber sie werden selten vom menschlichen Gesetze erreicht; einige von ihnen sind demselben sogar ganz unbekannt, und so muß es auch sein; denn, würde der Versuch gemacht, den Glauben zu regeln, so würde eine solche Maßregel unfehlbar in religiöse Verfolgung entarten. Unglaube ist eine Sünde gegen den großen Schöpfer, Sünde mit welcher die menschliche Gesetzgebung Nichts zu schaffen hat. Es ist die Pflicht derjenigen, welche dazu eingesetzt sind, diesen Schöpfer zu vertreten — seiner heiligen Priesterschaft — die Sache in die Hand zu nehmen und nach den Verordnungen des Gesetzes Gottes derselben Einhalt zu thun.

Das Werk des guten Staatsmannes ist, für die Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft zu sorgen; heutzutage wird aber dieses Werk zu oft von den Sorgen zur Erhaltung der eigenen Partei verdrängt. Die Partei und ihre Interessen — sie heiße republikanisch oder legitimistisch, liberal oder konservativ, radikal oder demokratisch, — wird für wichtiger angesehen, als das Wohl der ganzen Nation, und Mißachtung der Parteiregeln und Parteiforderungen wird für eine abscheulichere Sünde gehalten, als der Verrath gegen den Staat. Unter solchen Umständen ist es nicht erstaunlich, wenn die Gesetze so gemacht werden, daß sie gar nicht zu den Bedürfnissen des Volkes passen, und Strafen verhängen, die in keinem Verhältnisse mit der Natur des Verbrechens stehen. Die Besserung der Uebelthäter und die Rettung der Gesellschaft sind (oder sollten sein), das wahre Ziel der von den menschlichen Gesetzen verhängten Strafen. Jene übelangewendete Strafe, die darin besteht, einen Menschen innerhalb der Mauern eines Gefängnisses für eine bestimmte — lange oder kurze — Periode, blos einzusperren, ohne irgend welche Anstalt zu seiner Besserung, ist weit entfernt ein solches Ziel zu erreichen. Sie macht fast allgemein schlechte Menschen schlimmer, setzt sie in den Stand, unter größeren Meistern in den verbrecherischen Künsten sich im Verbrechen zu vervollkommnen, und wenn die Zeit ihrer Freisetzung ankommt, so sind sie noch besser vorbereitet als vorher, ihre Mitmenschen auszubeuten. Dieses Verfahren ist in gänzlichem Widerspruch mit demjenigen Gottes: seine Strafen streben alle nach Besserung, wo Besserung möglich ist, und Vergebung und Erlassung folgen der wahren Reue. Wenn die Strafe Gottes vollbracht ist, so ist der Bestrafte durch die Auflegung derselben gezüchtigt, und zur Aufnahme der reichen Segnungen, die unser himmlischer Vater zu verleihen hat, vorbereitet. Zum Beispiel: Noah predigte viele Jahre lang die Gerechtigkeit den vorsündfluthigen Menschen, aber sie verhärteten ihre Herzen so beständig, daß ihre fleischliche Vernichtung das einzige Heilmittel

wurde, welches Gnade und Gerechtigkeit vorschreiben konnten. Nach seiner Kreuzigung brachte jedoch der Heiland die fröhliche Nachricht der Erlösung in's Gefängniß, in welchem dieselben vorsündfluthigen Menschen eingesperrt waren, und so wurde ihnen die Gelegenheit wieder geboten, deren heilige Grundsätze zu empfangen, und an deren erlösenden Mächten Theil zu nehmen.

Der Prophet Joseph Smith war in diesen Dingen, sowie in andern Kenntnissen, die die Welterlösung betreffen, weiser als seine Zeitgenossen. Der Geist der Offenbarung erfüllte ihn mit der Weisheit der wahren Staatsmannskunst. Seine „Uebersicht der Macht und Politik der Regierung in den Vereinigten Staaten", ist voll göttlicher Winke, wovon einige, die sich auf das Gefängnißwesen beziehen, später von verschiedenen christlichen Nationen praktisch angenommen wurden. Andere Winke, wenn man von denselben Kenntniß genommen und darnach gehandelt hätte, würden der Welt Hekatomben von Geschlachteten erspart und ungeheure Schätze erhalten haben, ohne zu zählen, was noch kommen wird. Indem er Notiz nimmt, von der Tendenz der gegenwärtigen civilisirten Rechtslehre dem pharisäischen Gebrauch zu folgen, Mücken zu seigen und Kamele zu verschlucken, fügt er treffend hinzu: „Meine Gedanken, gleich denjenigen Daniels, haben mich lange getrübt, wenn ich die Lage der Menschen überall auf der Welt sah, ganz besonders aber in diesem gerühmten Lande, wo die Erklärung der Unabhängigkeit diese Wahrheiten für selbstverständlich hält, daß alle Menschen gleich geschaffen sind, daß sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten ausgestattet sind: daß unter diesen das Leben, die Freiheit und das Trachten nach Glück sich befinden; aber zur gleichen Zeit werden etwa zwei oder drei Millionen Menschen auf Lebenszeit in der Sklaverei gehalten, weil ihr Geist mit einer dunkleren Haut als die unserige bedeckt ist, und Hunderte von den Unserigen wegen einer wirklichen oder vorgeblichen Verletzung irgend einer überklugen Bestimmung sind dazu verdammt, in der Dunkelheit eines Kerkers zu schmachten, während die Zweikämpfer, die Wüstlinge, diejenigen, welche Millionen unterschlagen haben, und andere Verbrecher, bei Festlichkeiten den höchsten Rang einnehmen, oder wie die Zugvögel durch die Flucht ein entsprechenderes Klima finden.

Die Weisheit, welche die freieste, weiseste und edelste Nation vom neunzehnten Jahrhundert kennzeichnen sollte, sollte — wie die Sonne in ihrem Mittagsglanz — jeden Gegenstand unter ihren Strahlen erwärmen; und die Hauptanstrengungen ihrer Beamten, die nichts mehr und nichts weniger als die Diener des Volkes sind, sollten dazu streben, die Lage aller, der Schwarzen oder Weißen, Sklaven oder Freien zu verbessern, denn das beste aller Bücher sagt: „Gott hat alle Nationen, die auf der Oberfläche der Erde wohnen, von ein und demselben Blute gemacht."

Weiter fügt er hinzu: „Ermahnet eure Gesetzgeber, wenn sie Gesetze gegen Einbruch, Diebstahl oder irgend welches Verbrechen machen, die Strafe so zu bestimmen, daß sie bei Arbeiten auf Straßen, bei öffentlichen Unternehmungen, oder an irgend einem Orte ausgehalten werden kann, wo der Verbrecher mehr Weisheit und Tugend erwerben, und gebildeter werden könne." Strenge und Einsperrung werden zur Besserung der schlechten Neigungen niemals so viel thun als Güte und Freundschaft. Die Mörder allein müssen mit Einsperrung oder Tod bestraft werden. Lasset die Zuchthäuser zu Seminarien werden, aus welchen die Vernunft, wie die Engel des Himmels, solche Ueberreste der Barbarei bald verdrängen würde. Die Gefängnißstrafe wegen Schulden ist ein gemeinerer Gebrauch, als der Wilde mit all' seiner Grausamkeit duldet. Amor vincit omnia (Liebe erobert Alles).

Hier haben wir, in einer Nußschaale, die wahre Regel, welcher die Menschen

in Betreff ihrer irrenden Nebenmenschen folgen sollten. Ein solches Verfahren allein will die Verbrecher bessern und die Gesellschaft reinigen. Und was den Herrn anbetrifft, er hat uns durch seinen Diener Joseph in diesen letzten Tagen gesagt: „Siehe, demjenigen, welcher seine Sünden bereuet, dem ist vergeben, und ich, der Herr, gedenke seiner Sünden nicht mehr. Daran werdet ihr erkennen, ob ein Mensch seine Sünden bereuet; er will sie bekennen und lassen."

Zur Auswanderungsfrage.

Unterredung mit dem Konsul der Vereinigten Staaten.

Wir haben schon mehrmals des letzthin von Herrn Ewarts, Staatsschreiber der Regierung der Vereinigten Staaten erlassenen Circulars erwähnt, bezüglich der Hemmung der Auswanderung der Heiligen aus Europa. In Uebereinstimmung mit den darin enthaltenen Weisungen, begab sich Herr Packard, der Konsul der Vereinigten Staaten in Liverpool, am Montag den 15. September, zu Herrn Georg Ramsden, dem Agenten der Rheder Guion u. Comp., um Erkundigungen über die Einschiffung der „Mormonen" von diesem Hafen nach den Vereinigten Staaten einzuziehen. Da Herr Ramsden nichts von der Abwesenheit des Präsidenten Budge wußte, ordnete er für den Nachmittag des 17. September eine Zusammenkunft zwischen demselben und dem Konsul an. Auch Aeltester Cope war abwesend. Zur festgesetzten Zeit begab sich jedoch Aeltester Nicholson, von Herrn Ramsden begleitet, auf das Büreau des Herrn Packard, welcher sie auf's Freundlichste empfing.

Es erfolgte über den Gegenstand, der die Unterredung veranlaßt hatte, ein Gespräch, dessen Inhalt wir uns bemühen werden hier wiederzugeben.

Konsul: „Wir möchten Ihre Meinung kennen in Bezug auf irgend welche Maßregel, die zur Hemmung der Auswanderung Ihrer Leute nach den Vereinigten Staaten getroffen werden könnte. Und würden Sie, im Falle eines solchen Versuches, fortsetzen sich zu bemühen, Auswanderer nach Utah zu befördern?"

Aeltester Nicholson: „Ich glaube, die Stellung des Präsidenten der europäischen Mission, des Herrn Budge, sowie die der Behörden von Utah und des ganzen Volkes genau zu vertreten, und gewiß auch meine eigenen Ansichten auszudrücken, wenn ich Ihnen die Versicherung gebe, daß wir unsere Anstrengungen fortsetzen würden, die Heiligen in Utah zu versammeln, aus allen Ländern, wo sie die Lehren der Kirche annehmen. Das Vereinigen in einen Körper ist ein Theil unseres Glaubens. Jeden Versuch dieser Art würden wir für eine Bemühung halten, uns in der Ausübung unserer Rechte hinderlich zu sein."

Konsul: „Es wurde festgestellt, daß die Zahl Ihrer nach Utah auswandernden Leute sich letzthin vermehrt hat. Ist das richtig?"

Aelt. Nicholson: „Im Jahre 1876 belief sich die Zahl der Auswanderer jeden Alters, die diesen Hafen verließen auf 1184, im Jahre 1877 auf 1479, im Jahre 1878 auf 1864. Dieses Jahr wird die Zahl wahrscheinlich ein wenig kleiner sein als diejenige von 1878. Die Auswanderung für die gegenwärtige Jahreszeit ist, mit Ausnahme einer kleinen Gesellschaft, vorüber."

Konsul: „Sind unter Ihren Leuten, die von Europa nach Utah gehen, die ledigen Erwachsenen oder die Familien vorherschend?"

Aelt. Nicholson: „Die größte Mehrheit sind Familien, und die verhältnißmäßig große Zahl der Kinder ist ein bemerkenswerthes Zeichen unserer auswandernden Gesellschaften."

Konsul: „Ich vermuthe, daß die Aussicht, ihre Vermögensverhältnisse zu verbessern, eine der Haupturſachen ist, die Ihre Leute veranlassen, nach Utah zu gehen."

Hr. Ramsden: „Eine große Anzahl von ihnen sind vermöglich, bevor sie das Land verlassen."

Aelt. Nicholson: „In der That sind einige in guten Verhältnissen, bevor sie nach Utah gehen, aber sie machen nur eine sehr verschwindende Minderheit aus, die große Mehrzahl der Auswanderer ist verhältnißmäßig arm. Obschon das religiöse Gefühl und nicht die Verbesserung ihrer zeitlichen Zustände der Hauptantrieb ist, so verbessern sie doch in der Regel ihre Verhältnisse gänzlich."

Konsul: „Glauben Sie, daß auf Ansuchen der Regierung der Vereinigten Staaten die britische Regierung ihrer Auswanderung Hindernisse in den Weg legen würde?"

Aelt. Nicholson: „Wir sehen nicht ein, wie ein solcher Schritt thunlich wäre, da die Heiligen ruhige und dem Gesetze unterthänige Leute sind. Wir sind uns in diesem Königreiche keines Gesetzes bewußt, nach welchem die „Mormonen" verhindert werden könnten, englische Häfen zu verlassen. Ueberhaupt ist das dem Geiste dieser Regierung zuwider, ohne zu zählen, daß eine solche hinderliche Maßregel mit republikanischen Institutionen, wie diejenigen der Vereinigten Staaten, in gänzlichem Widerspruch wäre. Die Times und andere hervorragende Zeitungen dieses Landes sind der Meinung, daß die Regierung sich nicht darein mischen kann."

Konsul: „Der Zweck der Regierung bei dieser Sache ist selbstverständlich vor Allem der Vielweiberei Einhalt zu thun, bei Bekräftigung des dazu gehörigen Gesetzes. Es kann über ihren Entschluß und ihre Fähigkeit, dieses auszuführen, kein Zweifel obwalten. Die Lösung dieser Frage ist eine bloße Sache der Zahlen. Mit dem Verschwinden dieses Punktes der Lehre des „Mormonismus", würde letzterer ohne Zweifel, wie die andern Religionssysteme behandelt werden."

Aelt. Nicholson: „Es scheint, ein Entschluß dieser Art von der Seite der Regierung vorhanden zu sein. Wir haben jedoch ein unbeschränktes Zutrauen in den endlichen Sieg von der Sache, die wir für recht halten. Aber die Leute, die nach Utah auswandern, haben keine polygamischen Eheverbindungen geschlossen, haben wahrscheinlich auch nicht den geringsten Gedanken, solche zu schließen, und wir haben die Gewißheit, daß eine große Anzahl derselben es nie thun wird. Also sind sie in keinem Widerspruch mit dem Gesetze, weder in That noch in Absicht. In Folge dessen können wir nicht umhin, jeden Versuch, unsere Auswanderung nach Utah zu hemmen, im Lichte des Gesetzes, Rechtes und Gebrauchs als ungerechtfertigt zu betrachten. Eine solche Handlung sollte nothwendigerweise auf der schwachen Grundlage gegründet sein, einer Vermuthung betreffend die mögliche Absicht der Theile gegen welche sie gerichtet sein wäre."

Es erfolgte nun ein allgemeines Gespräch, in welchem Aeltester Nicholson auf die falschen Darstellungen, welchen die Heiligen ausgesetzt sind, und welche die Ursache zu Mißverständnissen, in Bezug auf ihren wahren Charakter geben, Anspielung machte. Herr Ramsden sagte, daß er seit beinahe zwanzig Jahren als Auswanderungsagent mit unseren Leuten verkehrt habe. Er sei in Geschäften und anderswie mit einer großen Anzahl von Aeltesten und andern Mitgliedern der Gemeinde zusammengekommen. Nach dieser langjährigen Erfahrung sei er bereit, das Zeugniß abzulegen, daß er nie mit einer ehrenwertheren, wahrheitsliebenderen, ehrlicheren und gerechteren Klasse von Personen im Umgang gewesen sei. So weit er in Betracht komme, hätte er keine Ausnahme gefunden; seine gegenwärtige Er-

fahrung sei im Widerspruch mit seinen Erwartungen, denn er habe vorher Vieles gehört, welches ihrem Charakter nachtheilig sei.

Aelt. Nicholson: „Angenommen, Sie würden erfahren, daß ein Transport unserer Leute im Begriffe wäre, diesen Hafen zu verlassen, was würden Sie thun in Uebereinstimmung mit Ihren Anweisungen?"

Konsul: „Ich würde die Gesandtschaft von London davon benachrichtigen, sie möge die britischen Behörden bitten, sich der Abreise der Gesellschaft zu widersetzen Ich würde zugleich dem Staatsschreiber der Vereinigten Staaten von der Sache Kenntniß geben."

Aelt. Nicholson: „Im Falle, daß die britischen Behörden sich weigern würden zu handeln, glauben Sie, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Landung unserer Leute in New-York verhindern würde?"

Konsul: „Nein. Die bloße Vermuthung einer solchen Handlung ist unvernünftig; es besteht kein Gesetz, welches ein solches Verfahren rechtfertigen könnte. Hätte ein kompetentes Gesetz existirt, so würden sehr wahrscheinlich die Zollbeamten in den Häfen der Vereinigten Staaten die Weisung erhalten haben, die Landung der „Mormonen" zu verhindern. Das Nichtvorhandensein dieser Anweisungen scheint anzudeuten, daß das Verlangen der Einmischung der fremden Regierungen nur der Vorläufer der Anfrage beim Kongreß ist, ein Gesetz auszufertigen, vermittelst dessen das gewünschte Ziel erreicht werden könnte. Natürlich wünsche ich, man möge verstehen, daß ich hier meine eigenen, persönlichen Ansichten ausdrücke."

Hr. Ramsden: „Ueberhaupt wäre es ein großes Unrecht gegen die Schiffsrheder, und sehr unvernünftig, die Landung der Reisenden jenseits des Meeres zu verhindern, ohne vorher den Rhedern von der beabsichtigten Handlung gehörige Kenntniß gegeben zu haben."

Aelt. Nicholson: „Sie glauben also, daß die Regierung der Vereinigten Staaten, bevor sie eine so schwere Maßregel, wie die Verhinderung der Landung unserer Leute in ihren Häfen träfe, uns von ihrer Absicht Kenntniß geben würde."

Konsul: „Ganz gewiß."

Durch die Gefälligkeit des höflichen Konsuls war Aeltester Nicholson in den Stand gesetzt, den offiziellen Anweisungsbrief, dessen wesentlicher Inhalt schon veröffentlicht worden ist, flüchtig durchzulesen. Ob die Regierung beabsichtige oder nicht, die Landung unserer Leute in den Häfen der Vereinigten Staaten zu verhindern, das Circular macht wenigstens keine Anspielung auf eine Absicht dieser Natur.

Das Vorhergehende, obgleich es vielleicht nicht in der genauen Sprachform wiedergegeben, die bei der Gelegenheit angewendet wurde, enthält in Kürze die Hauptzüge des Gespräches, welches während der obengenannten Zusammenkunft stattfand.

Mill Star.

Weissagung für die Jahre 1880—1887.

In Amerika ist eine Flugschrift herausgegeben worden, in welcher der Verfasser Professor Grimmer behauptet: „Von 1880 auf 1887 soll ein universeller Todes-Carnaval stattfinden. Asien wird entvölkert werden, Europa nahe daran, Amerika wird 15 Millionen Menschen verlieren. Neben Pest sollen wir auch Stürme und Fluthwellen haben, Berge werden ihre Gipfel in die auserlesensten Thäler hinunterschleudern, Seefahrer werden durch die launischen Abweichungen

der Magnetnadel zu Tausenden verloren gehen und im Mittelmeer werden Inseln erscheinen und verschwinden. Alle Thiere, Vögel und Fische, werden krank werden, durch Hungersnoth und Bürgerstreite werden die meisten der wenigen menschlichen Geschöpfe, welche die Pest am Leben gelassen haben wird, zu Grunde gehen, und schließlich, zwei Jahre lang, 1885 – 1887, wird Feuer auf der ganzen Erde wüthen. Im Jahre 1887 wird der Bethlehem-Stern wieder in dem Sternbild Cassiopeia erscheinen, dessen unmittelbare Folgen universeller Krieg, ungeheure Ueberschwemmungen und Schiffbruch sein werden. Nord-Amerika soll wieder in Bürgerkrieg verwickelt werden, wenn nicht ein Napoleon aufgeht, der denselben hemmt; während dieser fürchterlichen Tage aber werden die Staaten am stillen Meer ein wirkliches Paradies des Friedens sein, wenn man sie mit dem höllischen Wettstreit, der über die Welt hergehen wird, vergleicht. Die wenigen Menschen, denen es gelingen wird, das Jahr 1887 zu überleben, werden Ursache haben, dankbar zu sein."

Auszug aus einem Vortrage von M. Schuppli,

Direktor der Neuen Mädchenschule in Bern.

Das menschliche Herz ist wie ein Epheu, welcher der Stütze bedarf, um in die Höhe zu ranken, Himmelsluft zu trinken und fröhlicher zu gedeihen. Kann er keine Stütze finden, so kriecht er am Boden und verrottet daselbst; gewinnt er aber die nach oben leitende Hülfe, so klimmt er lustig empor und seine Blätter und Triebe werden um so breiter und frischer, je höher er hinaufklimmt. Auch der Mensch, und insbesondere das Kind, bedarf der Stütze, und letzteres erwartet sie instinktmäßig von jedem Erwachsenen, vornehmlich jedoch von Eltern und Lehrern. Wie der Epheu, wenn er keine Himmelssäule findet, sich auch an dürftigem Gesträuch und morschem Gestein hinaufrankt und deren Schicksal theilt, so kettet sich auch das liebedurftige und hilfsbedürftige Kind selbst an schwache oder böse Menschen, um nur eine Stütze zu finden, wenn diese auch im Sturme des Lebens keinen sichern Halt gibt. „Hast du mich auch lieb?" fragte Mozart als Kind wiederholt seine Umgebungen, und Thränen entquollen alsbald seinen Augen, wenn man es auch nur scherzweise verneinte.

Wohl dem Haus, wohl der Schule, wo die Eltern, wo der Lehrer starke Eichen sind, an welchen sich der Epheu des Kindesgemüthes sicher anklammern kann und an welchen es eine Leitung nach Oben hin findet von wo uns ja allein Segen und Friede kommen!

Letzte Compagnie.

Die letzte Compagnie von Heiligen, welche dieses Jahr nach Utah auswanderte, verließ Liverpool mit dem prächtigen Postdampfer „Arizona", kurz nach 1 Uhr, Samstag den 18. Oktober. Die Zahl der eigentlichen Emigranten an Bord betrug 208. 188 derselben waren aus den britischen Inseln, Engländer, Schottländer und Walliser einschließend, 7 Skandinavier, 6 Schweizer, 6 Deutsche, 1 Franzose.

Die Aeltesten, welche mit dieser Compagnie nach Hause zurückkehren, sind:

W. Bramatt, Joseph Bull, Andren Watson, Thos. F. Howells, Walter J. Lewis, Geo. Openshard, Geo. Meldrum, Wm. Ball, F. W. Fuhrmeister, John Boyden, Jos. B. Elder. „Mill. Star".

Mittheilungen.

Entlassung. Aeltester F. W. Fuhrmeister ist aus Umständen, welche seinen Aufenthalt in Preußen unsicher gemacht hatten, mit Gefühlen der Dankbarkeit für seine fleißig erfüllten Pflichten in der deutschen Konferenz dieser Mission, in allen Ehren entlassen worden. Er wurde beauftragt, die Leitung unserer kleinen Auswanderungscompagnie zu übernehmen.

Stern. Unsere Abonnenten sind freundlichst ersucht, ihr Abonnement zeitlich zu erneuern, damit keine Unterbrechung in der Zusendung ihrer Exemplare stattfinden möge.

Die Friedensboten.

(Eingesandt.)

Hochgesegnet seid ihr Boten,
Die der Herr in's ferne Land
Zu den Blinden und den Todten
Heilverkündend ausgesandt.
Dringet weiter durch die trübe,
Schreckenvolle Finsterniß,
Euren Glauben, eure Liebe
Krönt der Herr mit Sieg gewiß.

Schwinget muthig in die Höhe
Jesu Christi Kreuzesfahn',
Daß die Heidenwelt ihn sehe,
Dem die Welten unterthan.
Werdet aller Welt ein Zeichen
Von des Herrn Majestät,
Daß er siegen muß, sie weichen,
Sei es früher oder spät.

O ihr glaubensstarken Streiter
Ohne Kriegsgeräth und Schwert,
Dringet nur erobernd weiter,
Eures Herren ist die Erd'.
Der euch sandte, wird euch helfen,
Euer König steht euch bei,
Ob auch Schafe unter Wölfen
Sollt ihr wandeln froh und frei.

Liebe hat euch angetrieben,
Fachte hell die Sehnsucht an,
An den Brüdern auszuüben,
Was der Herr an euch gethan.
Darum sucht ihr nicht das Eure,
Sucht nicht Menschenehr', Ruhm und Gut,
Nein, ihr preiset nur das theure
Für die Welt vergossene Blut.

Traget denn die Schmach und Schande
Von der Welt vergnügt und gern,
Freut euch, seht ihr alle Lande
Voll der Herrlichkeit des Herrn.
Freut euch, daß ihr auserkoren,
Zeugen seines Siegs zu sein,
Daß ihr stehet an den Thoren,
Da der König ziehet ein.

Hosiannah! jubeln, singen
Tausende nach Nacht und Pein,
Und die fernsten Völker dringen
In das Himmelreich hinein,
Und viel tausend Kniee beugen
Sich vor Christo, Gottes Sohn;
Und das ist, ihr treuen Zeugen,
Eurer Arbeit süßer Lohn.

Inhaltsverzeichniß: Das Buch Abrahams. — Rede des Aeltesten John Morgan. — Buße und Besserung. — Zur Auswanderungsfrage. — Weissagung für die Jahre 1880—1887. — Auszug aus einem Vortrage von M. Schuppli. — Letzte Compagnie. — Mittheilungen. — Die Friedensboten.

Redaktion: S. L. Ballif, Postgasse 33, Bern — Buchdruckerei Lang & Comp.